

Kurzprotokoll des literarischen Gesprächs zu

**Rachel Campbell-Johnston: Der Junge und der Elefant. Aladin 2014**

vom 27.6.2017

Mit dem dicken Buch treffen wir uns in relativ kleiner Runde. Im Blitzlicht wird deutlich, dass fast alle Teilnehmer/-innen eine gewissen Langwierigkeit bei der Lektüre wahrnahmen, die allerdings unterschiedlich beurteilt wurde. Einige von uns sind auch nicht "durchgekommen". Die prägnanten sprachlichen Afrika-Bilder wurden gelobt und das Erschrecken über die unerwartete Gewalt im zweiten Teil nach dem "sanften" ersten Teil formuliert.

Der zu Beginn 7-jährige Hirtenjunge Bat findet ein Elefantenbaby, dessen Mutter von Wilderern erschossen wurde; die erste Hälfte des Buches handelt vom Aufwachsen der Elefantin Meya in enger Verbindung mit Bat in dem idyllischen afrikanischen Dörfchen, wo Bat mit der gleichaltrigen Waise Muka bei seiner weisen und gütigen Großmutter in der intakten Dorfgemeinschaft lebt. Die enge Beziehung Bats zu der prachtvollen afrikanischen Landschaft, zu seinem Vieh und ganz besonders mit Meya wird detailliert geschildert. Nach fünf Jahren gemeinsamen Lebens muss Bat die groß gewordene menschlich-kluge Meya in die Wildnis entlassen, wie er selber spürt - die Trennung fällt beiden sehr schwer. Der zweite Teil beginnt mit der Entführung von Bat, der inzwischen 14 ist, und Mukla durch eine Miliz von Kindersoldaten. Die beiden werden verschleppt und müssen Hunger, Kälte, Drill und enorme Brutalität im Urwaldlager ertragen. Bat soll bei Aufspüren von Elefanten dienlich sein, um an deren Elfenbein zu gelangen. Umgeben von der deprivierten, traumatisierten Kindergruppe und den brutalen erwachsenen Anführern lernt Bat langsam im Geheimen dem etwa gleichaltrigen Gulu zu vertrauen. Es gelingt ihm, Muka zu schützen und die Elefantenjagd erfolglos enden zu lassen; schließlich unternehmen er, Muka und Gulu ein Fluchtversuch. Als er in Verzweiflung über dessen Scheitern schreit, taucht Meya auf, befreit die drei Kinder und tritt mit ihnen den langen, entbehrungsreichen und fast tödlichen Marsch in Richtung Heimat an. Bei freundlich-naturverbundenen Pygmäen werden die Kinder erneut gerettet. Gulu, der als kleiner Junge seinen Vater zu erschießen gezwungen wurde und nun ohne Rückkehrmöglichkeit zu den Seinen ist, stirbt schließlich an Entkräftung. Meya, Bat und Mukla erreichen endlich ihr Dorf.

Hätte man zwei Bücher aus diesen unterschiedlichen Teilen machen können? Oder den ersten Teil, der die enge Verbindung von Bat zur Natur und vor allem zu Meya schildert, kürzen können? So beginnt unser Gespräch. Gut und Böse sind klar verteilt, stellen wir fest, vielleicht bis auf die Figur Lobo, einen Kindersoldat und geltungssüchtigen, schlecht integrierten Jungen aus Bats Dorf. Lobo hat die Entführung veranlasst, verrät aber doch die Kinder in einer entscheidenden Situation nicht. Er ist als einzige Figur ambivalent gezeichnet, auch gibt es von ihm, im Unterschied zu den anderen wichtigen Figuren, keine Innensicht. Bat und auch Mukla entwickeln sich nicht spürbar, erstaunlich bei dem großen Lebensabschnitt, der dargestellt wird: Bat ist und bleibt moralisch integer. Bis auf einen kurzen Verzweiflungsschub, als er aufgeben will und Alkohol trinkt wie die anderen Kindersoldaten, er ist durchgängig ein positiver Held. Von Muka erfahren wir nicht viel, überhaupt bleiben die Figuren trotz der ausladenden Erzählhaltung blass. Mystisches wird angedeutet: Sieht Bat die Seele seines verstorbenen Vaters in Meya und hat deshalb diese große innere Nähe und Liebe zu ihr?

Wir sprechen über die Frage, wie viel Gewaltdarstellung Schülerinnen und Schülern zumutbar ist und ob sie im vorliegenden Buch erträglich wäre. Der Kontrast zwischen dem friedlich-respektvollen Dorfidyll, das einem Kinderbuch entstammen könnte, und der verzweifelten Situation der misshandelten und misshandelnden Kindern bildet eine überscharfe Opposition. Sicher gibt es Themen, an die schulisch angeknüpft werden kann: Die Elfenbeinproblematik, Kindersoldaten, die so entschieden erwiderte Liebe zu Elefanten. Literarisch sei das Buch schwach, wird gesagt, ohne überraschende Wendungen oder Spannung - und dem wird auch widersprochen: Es sei eine abenteuerliche Geschichte, die erlaubt, tief in das afrikanische Leben einzutauchen. Aber für den Literaturunterricht mögen wir es doch nicht empfehlen. Eher für Leseanimationen im Rahmen individueller Leseförderung. cr